

seinem Prohibitions-System gegen Frankreich zurückkommt. In Ueberein- stimmung hiermit meldete ein officiöses Telegramm, daß der französische Gesandte Ordega für den Fall, daß die Regierung den bestehenden Handelsvertrag nicht verlängern sollte, die Anweisung erhalten hat, die Anwendung des französisch-türkischen Vertrages von 1861 zu fordern; andernfalls würde Frankreich die rumänischen Producte mit Prohibitions- zöllen belegen.

Ungarn.

Budapest, 3. Juli. Die ungarische Landesausstellung hat den höchsten Beifall König Milan's von Serbien gefunden. Der König ist gestern Abends nach 10 Uhr wohlbehalten in der Hauptstadt seines Reiches angelangt und von sämtlichen Ministern und Würdenträgern empfangen worden. Ministerpräsident Garašanin wurde durch eine längere, sehr herzliche Ansprache ausgezeichnet. — Zu dem Vertreter Oesterreich-Ungarns, Herrn Schießl, äußerte sich König Milan in Ausdrücken der höchsten Befriedigung über die Schönheit der Landes- ausstellung, welche, wie Se. Majestät sagte, der Arbeitskraft und dem Fleiße der Ungarn das schönste Zeugnis ausstelle und geradezu über- raschende Beweise enthalte für die Fortschritte, welche Ungarn in den letzten Jahren gemacht.

Agram, 3. Juli. Von einer Reise Sr. Majestät des Königs nach Slavonien, über welche die Blätter jüngst Mittheilungen brachten, ist officiell nichts bekannt. Eben so wenig kann daher von einem eventuellen Besuch der Stadt Esseg die Rede sein. — Aus Oppositions- kreisen wird mitgetheilt, daß noch im Laufe dieses Jahres in Wien ein neues Journal in deutscher Sprache für slavische, speziell kroatische Interessen erscheinen soll. Das Programm lautet: „Wiederanknüpfung Kroatiens an Wien.“ Ein bekannter Staatsrath und einige andere Persönlichkeiten sollen dem neuen Unternehmen Gevatter stehen.

Agram, 3. Juli. Die Nationalpartei wird sich an die Spitze der Arrangements der im Herbst stattfindenden fünfzigjährigen Jubiläum- feier der Wiedergeburt der kroatischen Literatur stellen. — In staro- croatischen Kreisen erklärt man sich ebensoviele gegen die von Professor Blivierich aufgestellte Theorie, daß Kroatien nach dem Ausgleichgesetz ein Staat sei, als auch gegen die Ausführungen des Zibolovic'schen Elaborates, daß dasselbe die Staatsgemeinsamkeit und nicht den ein- heitlichen Staat begründe. Die Staro-croatische glauben, unter den obwaltenden Verhältnissen die beiden Fragen nicht journalistisch be- sprechen zu können, werden sich aber im Landtage dahin erklären, daß sie beide Theorien für schädlich halten, weil dieselben die auf radicale Beseitigung des Ausgleichs mit Ungarn hinizielnden Bestrebungen ab- schwächen. — Der Redacteur des „Bosor“, Bogics, wurde heute wegen eines Artikels, worin ausgeführt wird, daß sich die Magyaren auf Kosten des Grenzlands bereichern und daß die Landesregierung dazu die Hand biete, zu sechs Wochen Arrest und 150 Gulden Cautions- verlust verurtheilt. Bogics verteidigte sich damit, daß er zur Zeit, als der Artikel erschien, krank und wegen der damals gegen ihn aus- gesprochenen siebenmonatlichen Strafbüße überaus aufgeregter war und den Artikel gar nicht gelesen habe. Die nun vernommenen Zeugen, der frühere Justizrath Dencanin, Abgeordneter Mazzura und der Mitarbeiter des „Bosor“, Kohauer, deponiren im Sinne des Ange- klagten, welcher sich das Berufsrecht vorbehält.

Wien, 3. Juli. Die kaiserlichen Hoffjagden beginnen Ende Juli, wenn das Wetter im Salzkammergut günstig ist. Am 5. August begibt sich Se. Majestät zur Begrüßung des Deutschen Kaisers, welcher wie es heißt, am 6. August aus Gastein in Fisch enttrefsen soll, nach Ebnsee und begleitet ihn nach Fisch. Am 7. reist Kaiser Wilhelm von Fisch ab und am nächsten Tage begibt sich Se. Majestät zum Schützen- fest nach Innsbruck, woselbst der Monarch drei Tage bleiben wird.

Prag, 2. Juli. Die czechisirten Handelskammern von Prag, Pilsen und Budweis bereiten einen Collectivschritt hinsichtlich der Bank- frage vor. Ihre Aspirationen sind die weitestgehenden und culminiren, wie eingeweihte Kreise versichern, in Folgendem: Die Prager Bank- filiale soll in eine Hauptanstalt umgewandelt werden. Die Dotation für Böhmen wäre auf vierzig Millionen zu erhöhen, wobei die Zahl der böhmischen Filialen entsprechend zu vergrößern wäre. Bei der Amtirung der Filialen wäre die sprachliche Gleichberechtigung vollständig durch- zuführen und auf den Banknoten czechischer Text anzubringen. Das ungefähr sind die Hauptpostulate, welche die drei czechisirten Kammern aufstellen und verfechten wollen.

Lemberg, 3. Juli. Jan Matejko dankte in einer Zuschrift an die russische Zeitung „Minuta“ für die von diesem Petersburger Blatte den Polen ausgedrückten Sympathien und für die Anregungen eines russisch-polnischen Ausgleiches. Diese Enunciation, so schrieb der polnische Meister, wird nicht verschlen, bei uns den entsprechenden Eindruck zu machen und wird uns so manche Dinge vergessen lassen. Sämtliche polnische Blätter verurtheilen nun das unpassende und eigenmächtige Vorgehen Matejko's, indem sie betonen, daß es lächerlich sei, zu behaupten, einige auf Effect berechnete Vbralen wären geeignet, die Polen zur Verzichtleistung auf ihre nationalen Rechte zu bestimmen. Wer ein Ver- langen trägt nach einer Heilensstellung, dem stehe es frei, sich mit Rußland abzufinden. Allein er habe nicht das Recht, im Namen aller Polen zu sprechen und ein Desaveu seiner Stammesgenossen heraus- zufordern.

„Möchtest Du dabei nicht Ritterdienste an mir üben?“ fragte sie; „dann ich — das ist beschlossene Sache — reise auch; ebenso weit als Du, Hermann.“

„Er sah sie erstaunt an; ein flüchtiges Roth färbte seine Wangen.“

„Reist Du, was Du verlangst Aliz?“ sagte er.

„Jawohl weiß ich es!“ entgegnete die junge Frau unbeirrt; „ich verlange, daß Du gut machst, was Du an mir gebüht hast!“

„Aliz!“ rief er verwundert und stehend zugleich.

„Mit blühenden und doch auch seuchenden Augen sah sie ihn an.“

„Ich hatte einmal die feste Ueberzeugung,“ sagte sie, „daß mich ein Mann lieb habe und ich war glücklich und traute dieser Liebe. Da mit einemmal wandte er sich von mir; er fragte nicht, was mein Herz litt: er dachte nur an sich, und das machte mich trogig. Fand man mich des Werbens nicht werth, so war ich es ja wohl auch nicht — und so gab ich meine Hand dem ersten, der sie forberte.“

Für einen Moment unterbrach sie sich, und senkte den Kopf; dann aber schüttelte sie die Locken aus der Stirn und fuhr fort:

„Von meiner kurzen Ehe nicht viel! Wir hatten wohl beide Schuld, daß sie nicht glücklich war. Meine Schuld aber bleibt es, Hermann, daß ich mir selbst nicht mehr gefiel; darum frage ich Dich: willst Du dafür sorgen, daß ich besser werde und die Menschen lieben lerne mit Deiner Liebe, auch mich selbst?“

Lächelnd, erröthend, schwankend zwischen schalkhaftem Spott und tiefem Ernst hatte sie zu ihm geredet, aber nur seinem Ohr vernehmlich, denn Norberg und Emma hatten sich längst vor dem Zwegespräch der beiden zurückgezogen.

Das erste, was er that, war, daß er ihren Namen rief, mit einem Ton, den sie noch nie im Leben von ihm gehört hatte, das zweite, daß er ihr seine Arme öffnete.

In der Secunde darauf lag die sonst so bewegliche junge Frau ganz still an seinem Herzen und fühlte, daß seine Thränen leise auf sie herab- rieselten. Es war aber jetzt etwas anderes noch als der Schmerz, was sie ihm entlockte.

Rußland.

Berlin, 3. Juli. (Der Freihandel in England.) Das officiöse Organ des neuen englischen Cabinetes beginnt seine neue Position damit, die Frage ernsthaft zu erörtern, ob England bei dem System des Freihandels beharren soll. Voraussetzlich wird sich hierüber in allen schützollnerischen und governmentalen Blättern lauter Jubel erheben; die Sache des Freihandels ist theoretisch gerichtet, sobald sie in dem klaffischen Lande des Freihandels aufgegeben wird. Sie werden vergessen, daß dieser anscheinende Sieg in der Theorie practisch für uns einen großen Nachtheil bedeutet, den Verlust von Absatzgebieten. Durch den Uebergang Englands zu schützollnerischen Maßregeln würde that- sächlich nur erwiesen, daß wir im Stande sind, mit unserer Schützoll- politik den Engländern so großen Nachtheil zuzufügen, daß dieselben sich endlich entschließen, uns wiederum zu beschädigen.

Unser handelspolitisches Verhältnis zu England liegt bisher, kurz zusammengefaßt so. England hat alle seine Schützölle aufgehoben bis auf diejenigen auf Spiritus und Gold- und Silberfachen, von denen es behauptet, daß sie keine Schützölle seien. Betreffs des Spiritus hat es darin Unrecht. Der englische Grenz Zoll auf Spiritus ist höher, als erforderlich wäre, um die Temperenzabsichten durchzusetzen, und höher als erforderlich wäre, um die Conditionen des englischen Brenners mit denen des feiländischen Importeurs auszugleichen.

Der englische Grenz Zoll auf Spiritus ist ein echter und rechter Schütz Zoll, der für uns sehr nachtheilig ist, und für dessen Beseitigung das Deutsche Reich noch vor zehn Jahren die bedeutendsten Gegen- concessionen geboten haben würde. Der englische Zoll auf Waaren aus Edelmetall berührt uns nicht besonders; wir können darüber hinweggehen. Der englische Spirituszoll ist der einzige Schütz Zoll, der übrig bleibt; alle übrigen Zölle hat England seit dem Jahre 1860 auf dem Wege der autonomen Gesetzgebung, ohne durch Handelsverträge dazu gedrängt zu sein, aufgehoben.

In den englischen Colonien bestehen dagegen noch Schützölle mancher Art; auf dem Wege der Handelsverträge haben wir es erreicht, daß wir auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen behandelt werden. Die Colonien erheben von uns keine höheren Eingangszölle, als sie von dem englischen Mutterlande erheben. Das ist der eigentliche Kern des englisch-deutschen Handelsvertrages. Die Tories nehmen die Auf- hebung dieses Zustandes in Aussicht.

Schon seit langer Zeit gibt es in England eine Partei, die anstatt für freie trade für fair trade plaidirt, anstatt für den Freihandel für die Gleichheit der gegenwärtig festgesetzten Zollsätze. Jetzt nimmt das Toryplatt diese Parole auf. Ob es damit Erfolg haben wird, ist zweifelhaft, denn der Gedanke des Freihandels wurzelt in England tief, tiefer als die Liebe für eine reactionäre Regierung. Ich glaube, daß England über die Periode der Kinderkrankheiten, in denen man sich für den Nationalwohlstand Vorthelle von schützollnerischen Maßregeln ver- spricht, hinaus ist, und durch eine Schützollpolitik würde die Tory- Regierung ihre ohnehin mißliche Lage noch verschlimmern. Aber unsere Schützollner werden von ihrem Standpunkte aus sicher nicht behaupten können, daß England uns ungerecht behandeln würde, wenn es uns seine Colonien durch Zölle verschloße.

Braunschweig, 3. Juli. Der im Landtage verlesene Schrift- wechsel des Herzogs von Cambridge mit dem Regentenschaftsrath betrifft die von Ersterem, als dem einzigen großjährigen Agnaten wiederholt erhobenen Ansprüche auf die Regentchaft, wobei der Herzog von Cambridge seine Stellung und seinen Wohnsitz in England beibe- halten will. — Der Regentenschaftsrath lehnte am 30. März das An- suchen zurück, weil nur ein deutscher Prinz zur Regentchaft berufen ist und bezeichnet die Entscheidung des Reiches als maßgebend, welche abzu- warten sei. Der Herzog von Cambridge erklärte am 8. Juni, daß er den Schriftwechsel abbrüche und sendet eine Rechtsverwahrung ein, in welcher er die aus seiner Stellung als Agnat hervorgehenden Ansprüche ausdrücklich wahr.

London, 3. Juli. Der russische Botschafter Staal hatte eine lange Unterredung mit dem Premier Salisburj und sollen die beiden Staatsmänner in Fortsetzung der Unterhandlungen die afghanische Grenz- frage discutirt haben.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Für die gelegentlich des Leichenbegängnisses des lieben Gatten, be- ziehungsweise Vaters und Bruders Herrn Friedrich's Schiller be- wiesene ehrende Theilnahme, insbesondere für die corporative Verschönerung der löblichen freiwilligen Feuerwehr am Leichenbegängniß sprechen ihren verbindlichsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. Juli.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst die Erwählung des k. Rathes und pensionirten Universitätsprofessors Dr. Samuel Brassai zum Vicepräsidenten des siebenbürgischen Museum- Vereines zu bestätigen.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat genehmigt, daß der Bienenzucht-Wanderlehrer des VI. Bezirkes, Andreas Abend (mit dem Wirkungskreis für die Comitate Unter-Alba, Bistritz, Nagod, Kronstadt, Eßl, Fogaras, Haromhöl, Hunyad, Klein-Köfel, Kolozs, Maros-Torda, Groß-Köfel, Hermannstadt, Szolnot-Dobota, Torda-Aranjos und Udvachely) Nagy-Enyed zu seinem Sitz erwähle.

Die Statuten des Dobraer Veteranen-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Inneren unter Zahl 31,558. l. 3. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Der Marosvásarhelyer k. Oberanwalt hat den Diurnisten des Districtsgerichtes l. Bezirkes, Johann Sipos, zum Kanzlisten bei der Kézdivásarhelyer, dann den Diurnisten des Karlsburger k. Ge- richtshofes, Lambert Alb u., zum Kanzlisten bei der Dezer l. Anwaltschaft ernannt.

In Maros-Ujvar (Unteralfenscr Comitai) ist eine mit Post vereinigte neue l. ung. Staats-Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

(Postallisches.) In Bukta-Szent-Giraly (Torda-Aranjos Comitai) ist gegen Dienstreue und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 120 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei-Pauschale, dann für den mit dem Tordaber Postamte wöchentlich viermal zu unter- haltenden Carriepostfahrers mit einem Beförderungspauschale von 400 fl. votirte Postmeisterstelle zu besetzen. Besuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

Zu der gestrigen Soirée beim k. ung. Ministerpräsidenten war auch der hiesige Industrielle Karl Scherer in seiner Eigenschaft als Mitglied der Landes-Ausstellungs-Jury geladen.

Die hiesige Schuhmacher-Gehilfen-Bruderschaft hielt gestern Nachmittags eine freie Versammlung im Saale des „Floragartens“ in Anwesenheit eines Polizei-Commissärs ab. Zweck derselben war die Besprechung der gegenwärtig zwischen den Arbeits- gebehrn, beziehungsweise der Genossenschaft und den Gehilfen bestehenden Differenz wegen Beitrittes zur Bruderschafts-Cassa, deren Statuten der

Gewerbebehörde bereits vorgelegt wurden. Die Schuhmacher-Genossen- schaft beabsichtigt nämlich, die Gehilfen zu verhalten, der Bruderschafts- Krankenunterstützungs-Cassa durch Zahlung wöchentlich Beiträge anzu- gehören; die Gehilfen dagegen finden nach den Statuten der Bruderschafts- Cassa nicht genügende Unterstützung in derselben und wünschen der Budapester allgemeinen Krankencassa beizutreten, da in dieser sowohl bezüglich der Unterstützungsdauer, als auch der Betragshöhe bei nur geringer wöchentlich Einzahlung mehr Vortheile geboten werden. Um nun diesen von Seite der Genossenschaft den Gehilfen gegenüber auf- erlegten Zwang der Mitgliedsangehörigkeit zu beseitigen und dadurch den Gehilfen den Beitritt zur Budapester Krankencassa freizustellen, wählte die Versammlung ein Vierer-Comité mit dem Auftrage, sich in dieser Angelegenheit bittlich an Se. Hochwohlgeboren den Herrn Ober- gespan Dr. Moriz v. Brennerberg zu wenden.

Heute Montag den 6. d., 6 1/2 Uhr, findet in der Turnschule das Schauturnen der Schüler des evangelischen Gymnasiums und der Realschule statt.

(Theater-Nachricht.) Morgen Dienstag gelangt als Er- öffnungs-Vorstellung für das fünfte und letzte Abonnement, welches wegen der bevorstehenden Gastspiele des Herrn Franz noch gegeben wird, die packendste Lustspiel-Novität zur Aufführung, welche in der verfloffenen Winterseason am Wiener Carl-Theater nach dem „Maud der Sabinerinnen“ den größten Erfolg hatte. Der Titel zu diesem Stücke verdankt einer Malice Dingelstedt's seine Entstehung, der einem sich ihm vorstellenden Autor, welcher ihm ein im Vereine mit einem Collegen verfaßtes Lustspiel überreichte, in cordialem Tone zurief, er freue sich, in ihm einen halben Dichter kennen zu lernen. Auch in Rosen's Lustspiel handelt es sich um eine Compagniearbeit, an welcher ein Schriftsteller und eine der Poesie huldigende Dame hinter dem Rücken ihres Gatten sich betheiligen. Aus dieser Heilmöglichkeit ergeben sich eine Kette höchst ergötzlicher hochkomischer Situationen, welche die Laclust des Publicums auf's Höchste steigern werden.

Da nun die rührige Direction trotz der schon weit vorgeschrittenen Saison die neuesten sehr theuren Werke anschafft, dürfte als Dank ihres regen Strebens ein gut besuchtes Haus deren Mühe lohnen. Die Hauptrollen sind in den Händen unseres Gastes Herrn Franz, dann der Herren Blasel und Kröfel, und der Damen Frau Dorn-Ganf, Frei. Köchl und Frau Kröfel.

(Der große Saal im Vereins Hause.) Von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht, daß der Vereinshaussaal, weil der- selbe gemalt wird, bis Ende August gesperrt bleiben muß, beruht auf einem ganz monatlichen Irrthum; der erwähnte Saal wird nämlich schon mit Ende des jetzigen Monats Juli vollends gemalt und dem Publicum wieder geöffnet sein. — Uebrigens stehen selbst während des Monats Juli größeren Gesellschaften die an den großen Saal stoßende geräumige Restauration und die Veranda zur Verfügung.

(Concert-Soirée.) Nächsten Sonnabend, den 11. d., veranstaltet der Männerchor „Germania“ unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle eine Concert-Soirée im Hermanns- garten, deren volles Reinerträgniß für den Verein zur Ver- schönerung der Stadt Hermannstadt bestimmt ist. Programm und nähere Bestimmungen werden demnächst veröffentlicht.

(Gesunden) wurde unter den Erben ein Armband; — weiters ein kleines Portemonnaie mit einem geringen Geldbetrage.

Der Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin, Baron Franz Ropcsa, ist mit 200 fl., der Obergespan des Haromhölser Comitats, Josef Potjsa, mit 100 fl. dem ungarischen Culturvereine als gründendes Mitglied beigetreten.

Aus Nagy-Enyed, Ende Juni, wird uns geschrieben: Hatte schon „der trockene Mai“ die Grundbesitzer besorgt gemacht, beängstigte es sie völlig, als auch der sonst mehr als genug Regen bringende „Medardus“ diesmal hier seine Gießkanne nicht mitgebracht. Ringsum sah man Regenwolken aufsteigen, hörte auch weißer von Gewittern. Nur hier fiel kein Regentropfen; nicht einmal Thau. In den Gärten und auf den Feldern verdorrte Alles. Auf den Wiesen und auf der Hutweide sieht es gerade jämmerlich verhungert aus, dort sind bis in die Niederungen die Graswurzeln sonnenverbrannt; hier ist der Weide- grund einem Tangboden gleich gestampft. Heu ist um dreifach höheren Preis nicht zu bekommen. Die Viehheerden werden in den Wald auf Laub getrieben und kommen brüchig unfähig nach Hause. Man will den Viehstand vermindern. Käufer finden sich nicht. Man greift zum Aeußersten. Von einem größern Grundbesitzer erzählt man: „er lasse ein Kind nach dem andern abschlauchen und damit seine Tagelöhner speisen.“

Es fragt sich nur, womit er später adern und wie ihm die Ernterechnung stimmen wird? — Doch des Herrn Verheißung: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Regen und Sonnenschein, Saat und Ernte.“ — erfüllt sich immer auf's Neue. Am 22. Juni fing es an auch hier ausgiebig zu regnen und befruchtete das lebende Erdreich, was alles Begleichen der Menschen nicht vermocht hatte. Regen und Sonnenschein wechseln regelmäßig ab. Monatelang in der Erde ge- legener Same geht auf. Pflanzen, Gras und Kräuter wachsen zusehends über Nacht. Beeren und anderes Obst schwillt an und reift. Alles ist erfrischt und erfreut. Und selbst der gleich verzagende Mensch gewinnt neuen Muth, Hoffnung und Vertrauen.

Am 26. und 27. v. M. Nachmittags ziehen unter Sturm von Osten und Süden zwei Gewitter unter eigenthümlichem ununterbrochenem Donnern gegen Westen zu über unser Hattergebiet, ohne Hagel, ohne andern Schaden anzurichten, als die Kulturpflanzen niederzudrücken, Baumäste und Bäume abzubrechen, Rauchfänge und Dächer abzubrechen. Aber Regen jetzt genug. Darauf Wärme. Man kann eine rasche Vegetationsentwicklung erwarten. Die Grumet dürfte für den Heu- abgang einen Ersatz bieten. Der Weinstock hat zeitig verblüht und reichlich Beeren angelegt. Die Winterfrucht, bald fischreif, kann nur eine minder mittelmäßige Ernte geben, dagegen kann die des Weisbaforns reichlicher sein.

Am 27. Juni tagte in der evangelischen Kirchengemeinde A. B. die, nach der Kircheneinfassung alle vier Jahre in jeder Gemeinde des Bezirkes stattfindende Specialkirchenvisitation. Die Herren Commissäre waren Bezirksdechant David Krasser und Confistorialrath Christian Roth. Von Mühlbach, 26. v. Früh abgeholt, Nachmittags hier glücklich angekommen, erwartete sie das Presbyterium im neu wohnlich hergestellten Pfarrhause, worin sie bei der Pfarrersfamilie freundlich Aufnahme und Bewirtung fanden. Ebenfalls am 27., nach be- endigter Kirchen- und Schulvisitation, das Presbyterium, selbst Antheil nehmend, ein einfaches Mittagemahl bereiten lassen, wogu Presbyter Winkler den Wein gab. Hier ging es recht gemüthlich und familiär zu und schienen sich die Herren Commissäre heimisch zu fühlen und die Ueberzeugung zu gewinnen, daß bei solichem herzlichem Zusammenhange und Zusammenwirken Aller und mit verständiger und hingebender Be- nützung der vorhandenen Mittel und Kräfte der Fortbestand der Gemeinde gesichert sei und würdig der erhaltenen und noch zu ge- wärtigenden Unterstützungen ihrer Grundpfleger der Kirche und Schule. Die Commission hat gründliche Einsicht genommen in die Verwaltung der Gemeinde und deren Kirchen- und Schulleben, und wird darüber der Behörde getreulich Bericht erstatten zur hohen Kenntniß und weiter anordnenden Leitung und Erhaltung. Nur zu eilend führte der von Torda entsendete Wagen die Commission aus unserer Mitte, um dort die Visitation fortzusetzen und in Klausenburg zu beendigen.

Am 28. Juni gab die evangl. deutsche Volksschule in der Kirche Prüfung und zwar die 3. und 4. Klassenabtheilung auch in der magyrischen Sprache zur Befriedigung. Diese Schule, (und die andern Elementarschulen und die Kleinkinderbewahranstalt) mußte zweimal geschlossen werden wegen wiederholt auftretender Diphtheritis, woran auch drei Schüler gestorben sind. In diesem Monat sind die Prüfungen in allen hiesigen Schulanstalten beendigt worden. Man weiß, daß es bei den Prüfungen heiß und schwül zugeht und man auch bei normaler Temperatur ein Gewitter aus heiterem Himmel zu befürchten hat. Aber wie in der Natur Gewitter niederschlagend zerstörende Spuren zurücklassen, wirken sie doch im Allgemeinen lufthereinend und erfrischend. So auch in der Schule. Hier sind es die Lehrer und Schüler, welche das erwartete Ernteprodukt hervorbringen. — An Schulen, Hörsen und niederen, und Staatschulen fehlt es hier nicht, welche alle den Zweck haben, den Grund zur Bildung zu legen, und dadurch Humanität, Cultur und allgemeine Wohlfahrt zu fördern. Auch an Schülern fehlt es nicht. Der neue großartige Zubau an der Bethlehenschen Schulanstalt, die werthvollste, beweist, daß sie noch mehr Schüler aufzunehmen im Stande ist. Die Staatschule, die theuerste, eine vierclassige höhere Mädchenschule und die damit verbundene niedere bürgerliche Elementar-Kinderschule, erfreut sich zahlreicherer Theilnahme als bisher. Doch lassen wir nur die Zahlen gelten, welche die eigentlichen vier Classen der Mädchenschule betreffen. Die Vorbereitungsclassen, in welcher alles ohne vorhergehenden Schulunterricht, frei plebi, aufgenommen wird, ist nachtheilig, sowohl den Conventionschulen als auch hinderlich der höheren Mädchenschule. Für diese können und sollen die Volkselementarschulen vorbereiten und anfertigen. Auch sollte den weiblichen Handarbeiten mehr Unterweisung und Uebung in der Mädchenschule zu theil und das augenverderbliche stigmatische Zeichen aufgelassen werden. In der deutschen Volksschule erscheint die Erneuerung der Turngeräte und Utensilien, die Anleitung zu weiblichen Handarbeiten und die Lehrergehalt-aufbesserung wünschenswerth.

Von 3 gefallenen Collegisten ist einer aus dem Marosch herausgezogen und gerettet worden; zwei sind in die Welt gegangen.

(Besuch der Budapester Ausstellung.) Die Ausstellung wurde am 3. Juli — abgesehen von den Besitzern von Permanenzkarten — von 5743 Personen besucht.

Am 4. d. M. wurde in Rumänien das Dorf Floresti bei Jiliasch von einem Volksbrand überflammt; mehrere Häuser wurden weggerissen und sieben Menschen sind ertrunken.

(König Alfonso.) dessen beabsichtigte Reise nach den von der Cholera heimgesuchten Provinzen seinerzeit darum unterbleiben mußte, weil das Ministerium Canovas del Castillo seine Demission zu geben drohte, hat am 3. d. diese seine Absicht in ebenso unerwarteter, wie heldenmüthiger Weise ausgeführt. Der König begab sich nämlich nach Aranjuez, wo die Cholera auf's Heftigste wüthet. König Alfonso, dessen Abreise in dem Volke große Begeisterung hervorgerufen hat, unternahm die Reise bloß in Begleitung zweier Adjutanten in seiner Eigenschaft als Generalissimus der Armee Spaniens. — Als sich in der Kammer die Nachricht verbreitete, daß der König nach Aranjuez abgereist ist, wurde die Sitzung unter den Ausrufen: „Es lebe der König!“ aufgehoben. Eine immense Menschenmenge erwartete am Bahnhofe die Rückkehr des Königs, welcher um 1/2 5 Uhr Nachmittags eintraf und begleitete ihn unter enthusiastischen Ovationen zum Palais.

(Vom Prinzen Friedrich Karl.) Zu den Lebensgenüssen des verewigten Prinzen Friedrich Karl gehörte auch sein alljährlicher Sommerausflug nach dem Dösebade Sahnitz auf Rügen. Es war im Juli des Jahres 1880, so erzählt die „Kr. Ztg.“, als der Prinz, von seinem persönlichen Adjutanten v. Malgahn und der notwendigsten Dienerschaft begleitet, dort eintraf und in der ihm vom Dr. Hermes zur Verfügung gestellten Villa Wohnung nahm. Jeden Morgen Punct 7 Uhr erschien der Prinz in grauer Joppe und gleichen Beinleidern, den Kopf mit einer Strohmütze bedeckt, mit seinem Adjutanten, dieser ebenfalls in Civil, am Strande, um zu baden. Keiner der Badegäste wußte, wer der vornehme Herr war, der nur mit dem Bademeister Kruse sprach, welcher täglich eine und dieselbe Badegasse für den Prinzen reservirt hielt und welchem Schweigen über die Person des Badegastes auferlegt war. Nach dem Bade steckte der Prinz in der Regel seine kurze Pfeife in Brand und machte dann mit dem Adjutanten einen Spaziergang in den Wald. Das Diner nahm er in der Officiersmesse des bei Sahnitz vor Anker liegenden Schiffsjungen-Schulschiffes ein, wohin ihn regelmäßig ein Boot des Schiffes abholte. Endlich kam die Zeit, wo der Prinz wieder seine Koffer packen ließ, um die Heimfahrt anzutreten. Der Bademeister erhielt beim Abschied von dem Adjutanten nur einen Thaler Trinkgeld nicht mehr als von jedem andern Badegaste. Als Prinz Friedrich Karl zu Hause sich die Ausgaben für den Aufenthalt in Sahnitz vorlegen ließ, fand er zu seinem Erstaunen das Trinkgeld für den Bademeister mit nur 3 Mark aufgeführt. Er überlegte sofort, wie er das Versehen seines Adjutanten wieder gut machen könnte. Da erzählte ihm sein Kammerdiener, daß Bademeister Kruse demnächst seinen Geburtstag feiere. Als derselbe, ein heißer Tag im August, gekommen war, lag der Bademeister inmitten seiner Freunde vor seinem Fischerhause. Da nahte sich der Briefträger und überreichte ihm das Schreiben der ganzen Gesellschaft „Herrn Bademeister J. Kruse II.“ einen umfangreichen, mit fünf Siegeln verschlossenen Brief. Aller Augen waren auf den Empfänger gerichtet. Dieser fand in dem Umschlag ein Schreiben des prinzipaligen Hofmarschallamtes, in welchem der Prinz das Versehen wegen der 3 Mark aufgeführt und unter den besten Wünschen zum Geburtstag einen 50-Markschein übersenden ließ. Das Schreiben hat der Bademeister einrahmen lassen und in seiner Stube aufgehängt.

(Harte Kritik der Proceßjüchtigen.) Im Jahre 1780 starb zu Kolmar ein Advocat, welcher dem Jrenospital zu Straßburg die Summe von 74,000 Livres testamentarisch vermacht hatte. Da er seinen letzten Willen einem befreundeten Advocaten in die Feder diktirte, fragte ihn dieser ganz erstaunt um den Grund dieses sonderbaren Legates. „Es ist nicht mehr als billig,“ sprach der Sterbende, „daß ich denen, die mir das Geld bei Lebzeiten gegeben, bei meinem Tode dasselbe zurückgebe. Gerade diese Summe habe ich an den „Proceß-Narren“ verdient.“

(Ein enormer Scandal in der diplomatischen Welt) — so schreibt der römische Correspondent des „Berl. Tzbl.“ — bei dem es sich um nichts Geringeres handelt, als um die Entdeckung eines Falchspielers in der Person eines beim Quirinal accreditirten Gefandten, verlegt hier alle Welt in Aufregung. Seit langer Zeit hatte in dem aristokratischen „Circolo della Cuccia“, zu dem alle Diplomaten gehören, das fortwährende Gewinnen eines Gefandten bei dem hohen Spiel, welches in dem genannten Club getrieben wird, die größte Aufmerksamkeit erregt. Endlich schöpfte man Verdacht. Der Graf Antonelli, welcher als Ordner im Spielsaale waltete, nahm seine Maßregeln und konnte sich sehr bald davon überzeugen, daß der Gefandte, den man im Verdacht hatte, in sehr geschickter, kaum bemerkbarer Weise die Karten mit einem Zeichen versehen, dem er seine falschhaften Gewinnste verbanke. Als derselbe vor einigen Tagen, nichts ahnend, im Spielsaale erschien, fand er die Verwaltungsbüchse schweigend um einen Tisch sitzend. Während der Gefandte zum Spiel herantrat, erhob sich der Graf Antonelli und sagte ihm kurz und trocken ins Gesicht: „Seit einiger Zeit verbergst du hier im Club von Edelkuten ein Spielbüchse; heut haben wir die Beweise in Händen, daß Sie dieser Schurke sind; ohne Scandal zu verursachen, geben wir Ihnen achtundvierzig Stunden Zeit, um Wam zu verlassen.“ Der Gefandte wurde bleich wie eine Leiche, stammelte verlegen

einige Worte und verschwand. Nach zwei Tagen hatte derselbe Rom verlassen. Das Couvert, welches für ihn beim Hofbater zu Ehren der internationalen Sanitäts-Conferenz gedekt war, blieb unbenutzt. Die Entdeckung war gerade auf jenen Tag gefallen. — Dem „Pester Bl.“ zufolge soll der betreffende Diplomat der brasilianische Gesandte gewesen sein.

(Hector Berlioz) hatte einst zu Paris eine junge, reizende Nachbarin, die sich stundenlang abquälte, um eine Sonate von Beethoven einzustudiren, und immer an derselben Stelle fahrig griff, indem sie als statt a spielte. Berlioz, den dies ärgerte, schrieb seiner Nachbarin folgende Zeilen: „Mein Fräulein! Es ist recht schön, mit Ausdauer Meisterwerke zu üben. Um der Menschlichkeit, der Tonart, der Melodie und Harmonie willen, im Namen der schönen Julia Guiccardi, welcher Beethoven diese Sonate gewidmet hat, greifen Sie im zehnten Tact des Schlusssatzes a; Ihr ais klingt entsetzlich, und wird schließlich Ihre Zuhörer noch ganz toll machen, welche überdies gezwungener Zuhörer sind, da Sie immer bei offenen Fenstern spielen. Greifen Sie einen halben Ton tiefer, die weiße Taste statt der schwarzen, ich beschwöre Sie darum; es wird mir dies unaußsprechlich wohl thun, und Ihnen kann es nicht schaden.“ Am andern Tage blieben die Fenster geschlossen, das Clavier war verstummt, ebenso die nächstfolgenden Tage. Berlioz, der begierig war, zu erfahren, ob sein Brief das Dämchen so sehr verlegt habe, fragte den Portier des Nachbarhauses: „Wohnt hier nicht eine junge Clavier-Spielerin?“ — „Ja, mein Herr.“ — „Ist sie verzeiht? Man hört sie gar nicht mehr.“ — „Ach, mein Herr, sie ist krank, sehr krank. Gestern war es am schlimmsten, heute ist sie noch sehr herabgestimmt.“ — „D.“ erwiderte Berlioz mit schlecht verhehlter Befriedigung, „wenn sie nur um einen halben Ton herabgestimmt wird, das ist ja Alles, was ich von ihr verlange.“

(Großer Stolz.) Der Herzog Charles Seymour von Somerset war wohl einer der stolzeiten und unnahbarsten Männer aller Zeiten, der selbst seiner Würde etwas zu vergeben wähnte, wenn er im Kreise seiner Familie einen vertraulichen Ton ansetzte. So soll ihm seine zweite Gemahlin, Lady Charlotte Finch, einmal im Gespräch scherzweise mit dem Häher leicht auf die Schulter geschlagen haben. Entrüßt wies er die ahnungslose Dame mit den Worten zurück: „Madame, meine erste Gemahlin war eine Percy, und sie nahm sich niemals eine solche Freiheit heraus.“ — Wenn der Herzog seine Mittagsruhe hielt, mußten seine beiden Töchter abwechselnd stehenden Fußes Wache bei ihm halten. Als die eine junge Dame einst den Fehler beging, ihr Amt sitzend zu verrichten, strafte der empörte Vater diese unerhörte Respectwidrigkeit gegen seine geheiligte Person dadurch, daß er dieser Tochter später in seinem Testamente 50,000 Pfund Sterling weniger vermachte als der anderen.

(Der Reicht sind — Millionen.) Vor einiger Zeit starb in Petersburg der russische Hofbankier Baron Stieglitz, einer der reichsten Männer Russlands, welcher viele Jahre lang an den Finanzoperationen des russischen Staates hervorragenden Antheil genommen hatte. Der Krösus hinterließ keine nahen Verwandten, aber ungefähr 150 Millionen Rubel, über welche er in seinem Testamente disponirt hatte. Unter anderen Zuwendungen war in diesem Testamente die Bestimmung getroffen, daß eine Summe von 100,000 Rubel zur Gründung eines Museums für Kunst und Industrie nach dem Muster des Wiener Museums auszuwerfen sei. In einem Anhang zum Testamente war diese Bestimmung infolgedessen erweitert, als der Testator die Verfügung traf, daß diejenige Summe, welche nach seinem Ableben die vorhin erwähnten 150 Millionen übersteigen werde, gleichfalls zur Erbauung des Museums für Kunst und Industrie verwendet werden solle. Auf Grund dieser letztwilligen Anordnung des Millionärs mußte vor Kurzem ein hoher russischer Dignitär in Wien, um die Einrichtungen des dortigen Museums für Kunst und Industrie eingehend zu studiren, damit bei Errichtung des von dem Verstorbenen angeregten russischen Museums genau nach denselben Principien vorgegangen werden könne. Unterdessen ist die Liquidation des Baron Stieglitz'schen Nachlasses nahezu vollendet worden und es ergibt sich, daß der Reicht, welcher dem Cobdiz des Erblassers zufolge nach Abzug der 150 Millionen für den Museumsbau zu verwenden ist, noch — acht Millionen Rubel beträgt, die nun dem mehrerwähnten Zwecke zugeführt werden können. Für acht Millionen Rubel läßt sich ein recht ansehnliches Museum herstellen!

(Veteranen von Waterloo.) Der neuesten Rangliste der englischen Armee zufolge sind noch drei Officiere am Leben, welche die Schlacht von Waterloo mitemachten: nämlich General George Wight, der 1811 in die Armee trat; der Earl von Albemarle, der nur zwei Monate vor der Schlacht in die Armee trat, und Lieutenant Andrew Gardner, welcher der Armee seit 1811 angehört. Der Jahressticht der Schlacht, welche am 18. Juni 1815 stattfand, wurde letzten Donnerstag von denjenigen Regimentern der britischen Armee, welche sich an der denkwürdigen Schlacht betheiligt, in der üblichen Weise durch Verzierung der Fahnen mit Lorbeer begangen.

(Eine Subscription unter den Frauen des Großherrs) dürfte eine bemerkenswerthe Neuheit sein. Das Dorf Djubali in Rumelien ist vor einigen Tagen ein Raub der Flammen geworden, und der Sultan spendete sogleich für dessen Bewohner 150,000 Piafter. Die Frauen des Großherrn eröffneten darauf eine Sammlung unter sich zu Gunsten der Abgebrannten und spendete, wie türkische Blätter melden, die erste Ghadine (rechtmäßige Gattin) 5000 Piafter; eine gleiche große Summe spendeten die übrigen Frauen zusammen. Die erste Ghadine, der gewöhnlich die Geldbörse ihres Gebieters zur Verfügung steht, konnte leicht so viel spenden, wie die übrigen Frauen zusammen, die bloß ein Taschengeld beziehen.

(Weise Vorsicht.) Auf dem Ball. Mutter (leise zu ihrer Tochter, die mit einem Herrn tanzt): „Tanze doch mit mehr Feuer!“ — Tochter: „Er ist ja verheiratet! Ich werde doch für einen Mann, der schon eine Frau hat, die Koden nicht aufstehen!“

(Ein neues vorzügliches Stärkemittel) wird seit einiger Zeit unter dem Namen Mac's Doppel-Stärke (aus der Fabrik von H. Mac in Ulm) in den Handel gebracht und möchten wir nicht verfehlen, unsere verehrten Leserinnen hierauf aufmerksam zu machen. Dieses Fabrikat enthält alle zur Herstellung einer schönen Wäsche erforderlichen Zusätze, in vortrefflicher Zusammenstellung nach bewährten Recepten renommirter Plätterinnen. Der Appret wird weit schöner und feiner, wie mit der besten einfachen Weisstärke, die Wäsche wird außerordentlich gesondt und das Plätten geht ungemein leicht und schnell von Statten. Niederlagen befinden sich in allen größeren Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Geschäften.

Theater.

Hermannstadt, 6. Juli.

Wenn folgten wir vorgestern trotz des herrlichen Sommerwetters unserer Referentenpflicht, die uns in das Stadttheater rief; mußten wir doch von vornherein, daß ein vergnügter Theaterabend unserer harre. Herr Richard Franz, vom l. Hoftheater in Berlin, unseren Kunstfreunden nicht unbekannt und bei ihnen von seinem Wirken auf hiesiger Bühne vor zwei Jahren her im besten Andenken stehend, debütirte als Gast in der Rolle des Adolfs v. Zinnburg in Bauernfeld's „Die Bekennnisse.“ Das Publicum begrüßte den willkommenen Gast und lieben Bekannten mit langanhaltender Beifallsstürme und zeichnete ihn im Laufe des Stückes mit zahlreichen Hervorrufen bei offener Scene und nach den Actschlüssen aus. Herr Franz hat während der abge-

laufenen zwei Jahre, zumal unter dem Einflusse der an einem Hoftheater selbstverständlichen künstlerischen Anregungen, bedeutende Fortschritte gemacht; sein Zinnburg war frei von jeder Unebenheit, voll überlegenen Humors, echt lebemannlich und von prächtiger Miße. Die Liebeserklärung, sowie die Scene, in der er die „Bekennnisse“ seiner Gattin entgegennimmt, dann die Schlussscene des zweiten Actes waren unbedingt die glücklichsten.

Sehr hübsch und effectvoll führte Herr Groß den Affessor Bitten durch; das Haus war durch sein eminentes Spiel charmirt und applaudirte ihm stürmisch; Hervorrufe waren die natürliche Consequenz. — Fr. Köhl war anmüthig als Julie und reizend als schüchtern-lecker Husaren-Lieutenant auf dem Sopha neben der verführerischen schönen Witwe und in der heiteren Zankscene mit dem Affessor. Sie hatte denn auch ihren Antheil an den Hervorrufen, sowie Frau Krokel, welche die capriciöse, launenhafte und geistreiche Dame von Welt (v. Linden) mit entsprechendem Air und Esprit gab. Die Herren Wauer (Baron v. Zinnburg) und Krokel (Commerzienrath) spielten ihre Nebenrollen in Lob verdienender Weise.

Es ist ein Stück aus der Sturm- und Drangperiode Schiller's, das uns Heinrich Laube in seinen „Karlshörnern“ bietet: jener Zeitabschnitt, in welchem sich die große, freisheitsdürstige Seele des deutschen Dichters in seinen „Räubern“ Luft macht und wodurch der „Regiments-Feldscher“ in argen Conflict geräth mit dem wohlmeinenden, aber gewalthätigen Herzog Karl von Württemberg. Der junge Dichter hat seine „Räuber“ im Selbstverlag erschießen lassen, das Drama an die Mannheimer Bühne zur Aufführung gesendet und erwartet das Resultat — da erhält der Herzog Nachricht von dem „revolutionären“ Treiben der „Bande“ und trotz der Bemühungen der lebenswürdigen Laura, der wackeren Generalin Ringer, der edlen Franziska von Hohenheim wird die Bande gefangen und dem Haupte derselben, Friedrich Schiller, droht schon das entsetzliche Loos Schubarth's, da trifft der Brief des Intendanten Dalberg von Mannheim ein und der Herzog, erstaunt, frapirt von der Wirkung des Schiller'schen Dramas, verbietet die weitere Verfolgung des flüchtig gewordenen Dichters.

Es ist keine leichte Aufgabe für einen Schauspieler die ideal angelegte, ausschmückende Natur Schiller's ohne Uebertriebung zur Darstellung zu bringen; Herr M. Franz vom Berliner Hoftheater löste getreulich diese Aufgabe aber glänzend. Etwas größere Sparfamkeit mit den Stimmitteln in den ersten Auftritten würden wir unserem talentirten Gast angerathen haben. Besonders hervorzuheben sind die Liebes-scene mit Laura und der aufregende, leidenschaftliche Auftritt mit dem Herzog im 4. Act. Sehr hübsch und naturgetreu war das Costüm Schiller's als „Clavigo“; etwas erantant hingegen waren wir über die rothen Absätze des bescheidenen, schwäbischen „Feldschers“. Das trotz der Hitze zahlreich erschienene Publicum rief den jugendlichen Darsteller nach jedem Acte mehreremale stürmisch vor die Rampe.

Herr Wauer brachte den Herzog treffend zur Darstellung, während Herr Groß sich in seiner allerdings unerquicklichen Rolle (Hauptmann v. Silberthal) nicht sonderlich beglücklich zu fühlen schien und Herr Wald (General Rieger) seine Bibelprüche in etwas zu salbungsvollem Tone sprach.

Frau Krokel (Franziska v. Hohenheim) wurde für ihr temperamentvolles Spiel in der 1. Scene des 4. Actes gerufen und Frau Wauer, die wir heute zum ersten Mal auf den Brettern sahen, ließ in ihrem Spiel als Generalin Ringer die gewandte, denkende Schauspielerin erkennen. Daß Frau Dorn-Hanf und Herr Blasel ihre nicht übermäßig großen Rollen musterhaft darstellten, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Prächtig war Herr Krokel als Sergeant Bleisitt. Das Ensemble klappete, bis auf das etwas störende zu späte Erscheinen zweier Darsteller.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Die vom Ministerpräsidenten zu Ehren der Landesausstellungs-Juroren gegebene Soirée nahm den glänzendsten Verlauf.

Graz, 5. Juli. (Ung. T.-C.-B.) General der Cavallerie Herzog Alexander von Württemberg ist heute Nachts im Bade Tüffer gestorben.

Berlin, 5. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Fürst Bismarck ist mit Familie zur Hochzeit seines Sohnes Wilhelm nach Krocshendorf abgereist.

Lotto-Ziehung

vom 4. Juli.
Budapest: 54 12 37 88 26.

Fremden-Liste

vom 5. Juli.
Hotel Nämischer Kaiser. S. Fiska, J. Scharf, F. Zentowitz, S. Göbe, L. v. Hensel-Rientenants, von Budapest. S. Baratta, L. v. Neutnant, von Dimly; D. Haring, Wagenmeister, von Eger (Böhmen); F. Schöppel, Reisender, von Wien; S. Lenbat, Stubknecht, von Mediasch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

12. Vorstellung. Montag, den 6. Juli. IV. Abonnement.

Der Zerrissene,

oder:

Gluthammer, der geistige Schloffer.

Original-Bosse mit Gesang in 3 Acten von J. Nestoy.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. Juli 1885.

Ung. Goldrente 6%	98.90	Ungarische Prämien-Lose	117.25
Ung. Goldrente 4%	98.90	Leibregulirungs- u. Siegel-Lose	119.75
Papierrente	92.65	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.50
Ung. Staatsanleihe	148.50	Deferr. „ in Silber	83.20
Öst. I. Emission St.-Oblig.	98.50	Deferr. Goldrente	108.25
„ II. „	123.25	1860er Staats-Anleihe	139.50
„ 1876er Staats-Oblig.	108.75	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	860. —
Gründungsanleihe-Oblig.	102.50	Ung. Creditbank-Actien	288.75
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	102.50	Deferr. Credit-Actien	288.75
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	101.75	Silber	285.90
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	101.75	R. l. Ducaten	5.85
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	101.50	20 Francs-Stücke	9.85
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	101.50	100 Mark Deutsche Reichsmünze	60.95
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	98. —	London (für dreimonat. Wechsel)	124.80

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. Juli 1885.

Ung. Goldrente	98.80	Ungarische Prämien-Lose	117.70
4procentige Goldrente	92.60	Leibregulirungs- u. Siegel-Lose	119.90
Ung. Staatsanleihe	148.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.60
Öst. I. Emission St.-Oblig.	98.75	Deferr. Staatsanleihe in Silber	83.40
„ II. „	123.25	Deferr. Goldrente	108.25
„ 1876er Staats-Oblig.	108.43	1860er Staats-Anleihe	139. —
Gründungsanleihe-Oblig.	102.50	Deferr.-ungarische Bankactien	860. —
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	101.75	Ungar. Creditbank	288.75
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	101.75	R. l. Ducaten	5.85
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	101.50	20 Francs-Stücke	9.86
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	101.50	100 Mark Deutsche Reichsmünze	61. —
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	101.50	London (für dreimonat. Wechsel)	124.60
Ung. St.-Oblig. m. Verz.	98. —	Deferr. Papierrente, 5%, steuerfrei	99.15

Zám 472/1885.

[474] 3-3

Gabona-árverési hirdetmény.

A fogarasi m. kir. állad. ménesbirtok igazgatóságára részéről ezennel közhírré tétetik, mikép az alább nevezett gabona-neműek és mennyiségek 1885. évi július 10-én szóbeli és írásbeli ajánlatok után tartandó árverésen fognak eladás alá bocsátatni, és pedig: az alsó-szombafalvi magtárban 800 q. (mm) 74 kilós rozsa, 1. emelet 1. halom, az alsó-kománai magtárban 200 q. (métermáza) 72 kilós rozsa, 1. emelet 3. halom.

Venni szándékozók sajátkezüleg aláírt és lepecsételt ajánlataikat 50 kros bélyeggel és 10% készpénz, értékpapír vagy adóhivatali letéti nyugtából álló bánatpénzzel ellátva 1885. július hó 10-én, délelőtt 10 óráig, a fogarasi m. kir. állad. ménesbirtok igazgatóságánál benyújthatják. Később érkező ajánlatok nem fognak figyelembe vétetni. Szóbeli árverésre jelentkezők 600 írt. bánatpénzt kötelesek a bizottság előtt letenni.

Az ajánlatban azon egyes gabona-részletek, melyekre ajánlattevő pályázik, tételesen az érettek ajánlott árát együtt külön szám és betűvel megjelölendő, az ajánlott ár helyben a magtárnál átveve métermázsanként számlítva teendő ki.

A megvett gabona legfeljebb 1885. évi július 20-ig vevő által a vételár előleges lefizetése után saját költségén átveendő és elszállítandó. Oly ajánlatok, melyekben több részletre átlag-árak foglaltatnának, vagy kijelentelnék, hogy az ajánlat csak az esetben tartatik fenn, ha az abban foglalt összes részletekért ígért árak elfogadhatók, vagy az átvételre hosszabb határidő köttetnék ki, figyelembe nem vétetnek.

Az átvételre kitűzött határidő elteltével kötelesek vevő, a még esetleg el nem szállított gabonát elszállítani, ellenkezőleg naponként 10 kr. fekbért fizetni.

A megvett gabona az árverés után vevő költése és veszélyére áll a magtárban.

Az árverés napján, azaz 1885. július 10-én, délelőtt 10 órakor, az ajánlatok alólirt igazgatóságnál teljes nyilvánosság mellett felbontatván és megvizsgáltatván, az eredmény az nap kihirdetetik.

A gabona az illető magtárakban, mustráik pedig alólirt igazgatóságnál megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1885. június 30-án.

A fogarasi m. kir. állad. ménesbirtok igazgatósága.

Sz. 1704/1885

[480] 1-1

ikk.

Árverési hirdetményi kivonat.

A fogarasi kir. járásbírósg mint telegkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy fogarasi Bota Jakab végrehajtatónak alsó-visti Kirzse Stanciu végrehajtatónak elleni 50 írt. tőke-követelés és járuléka iránti végrehajtatási ügyében a brassyói kir. törvényszék a fogarasi kir. járásbírósg területén levő Alsó-Vist községben fekvő az alsó-visti 130. A. f. tjkvben 265, 266, 620, 730, 1065/2, 1068, 1104/1, 1125, 2990, 1634, 1727, 1743, 2225, 2396, 2397, 3200, 3278, 3452, 3495/1, 3505, 3610/1, 3668/1, 3748/1, 3753, 3892/1, 3902, 3908, 3927, 3987, 3990/1, 4151, 5193, 5223, 5237/1, 5251, 5262, 5288, 5440, 5551/2, 5900/180, 5900/413, 5900/398, 5987/1, 6000/1, 6154/2, 6186/1, 6205/8, 6283, 6344, 6364, 6373, 6505, 6518, 6596, 6616/1, 6642/2, 6679, 6726, 6801, 7143, 7298, 7383/1, 7441, 7512, 7515, 7525, 7543, 7765, 7772, 7808, 7847/2, 8252/1. és 7906. hr. sz. fekvőkre az árverést 899 írtban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlan az 1885. évi szeptember hó 2-ik napján, délelőtt 10 órakor, Alsó-Vist községe házánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladatni fognak.

Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át vagyis 80 írt. 99 krt. készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám alatt kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapírban a kiküldött kezéhez lenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Fogarasi, 1885. május 22-én.

A kir. járásbírósg mint telegkönyvi hatóságtól.

Verzeichnis

- ber in Hermannstadt vom 16. bis 30. Juni 1885 Verstorbenen: Den 16. Stefan Bjeleth, Schuhmacher, 24 J., röm.-kath., Gehirnhautentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Anton Kleberg, 23 J., röm.-kath., Stiefuß durch Erbängen. — Robert Martin, 23 J., röm.-kath., Stiefuß durch Erbängen. 17. Johann Benedek aus Boldog-Ahonyfalva, Tagelöhner, 52 J., ref., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital. 18. Maja ethe, Tochter des Comitats-Cassa-Controlors Rudolf Jahn, 7 J., röm.-kath., Zehnfieber, Hundebiß Nr. 11. — Verba, Tochter der Mathilde Noheil, 5 W., röm.-kath., Lungenentzündung, Marjarethengasse 6. — Wilhelmine Greif, Töpferstättin, 47 J., evang., Schlagfluß, Elisabethgasse Nr. 68.

- 18. Heinrich Leimgruber, f. f. Hauptmann i. P., 76 J., röm.-kath., Lungenlähmung, Kleiner Ring Nr. 23. — Josef Fazakas Balázs aus Obergroß-Szárch, Tagelöhner, 50 J., r.-kath., Gehirnhautentzündung, Landecker-Irrenanstalt. 19. Josef Kopef, Schleifer, 67 J., r.-kath., Lungenlähmung, Kürschnergasse Nr. 12. 20. Anna Marcschan, Steueramtsdienerswitwe, 73 J., gr.-kath., Leberentzündung, Wiesenplatz Nr. 14. 21. Arthur, Sohn des f. ung. Steuernehmers in P. Franz Gollé, 3 W., r.-kath., Bronchialkatarrh, Reugbesplatz Nr. 15. 22. Maria, Tochter des Eisenhämies Juon Aleman, 3 J., gr.-kath., Keuchhusten, Sagthor-Bizanie Nr. 155. 23. Josef Willeich, Papiermacher, 59 J., r.-kath., Schlagfluß, Franz Josephs-Bürger-Spital. — Selma, Tochter des Schneiders Jakob Schmidt, 1 J. 8 W., r.-kath., Gehirnhautentzündung, Rosemaringasse Nr. 3. — Clara, Tochter des Fleischhauermeisters Johann Schuster, 5 J. 6 W., evang., organ. Herzfehler, Leberergasse Nr. 22. 24. Helene, Tochter des Handschuhmachers Kálmán Szigetváry, 7 W., r.-kath., Magen- und Darmkatarrh, Großer Ring Nr. 13. — Anastasius Worar aus Pösfág, Notár, 51 J., r.-kath., Bauchfellentzündung, Landecker-Irrenanstalt. 25. Tochter des Schmiedes Juon Aleman, 6 W., gr.-kath., Marasmus, Sagthor-Bizanie Nr. 155. 26. Stanuşa Stoica, Weirersfrau, 55 J., gr.-or., Zehnfieber, Wolfsgasse Nr. 6. Hermannstadt, den 3. Juli 1885.

Aus dem Amtsblatte.

Excitationen.

Am 25. August (auch unter dem Schützungswerte) Eigenschaft des Vincenz Pollit und dessen Gattin Katharina geb. Deutschländer. (Hermannstädter Gerichtsbezirk). — Am 26. August (auch unter dem Schützungswerte) Eigenschaft des Johann Andre in Burgberg. (Hermannstädter Gerichtsbezirk).

Das Bachhaus,

Rosenanger Nr. 13, ist zu vermietthen.

Wegen Abreise

ist ein Clavier und Möbel zu verkaufen: Knopfgasse Nr. 4.

Harmonikas

Die besten und alle existirenden Musikinstrumente nur bei Joh. N. Trimmel, Wien, VII., Kaiserstrasse 74. Preis-Courante gratis u. franco; für Harmonikas Extra-Courante.

HUGO GRAEPEL, General-Agent von Marshall Sons & Co., Limited, offerirt S-pferdige Locomobilen und Dreschmaschinen um 5000 fl., G-pferdige Locomobilen und Dreschmaschinen um 4400 fl., Graepel's Patent-Strohheizapparat, an allen Systemen von Locomobilen anzubringen, um 150 fl. Budapest, VI., Lämmergasse 16 (Gde Fabrikengasse).

Der neueste Zeitungs-Katalog nebst Insertions-Tarif 1885 der Annoncen-Expedition von RUBOLF MOSSE, Wien, 1885. In jedem ersehenen. Derselbe enthält außer sämtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der Fachzeitschriften. In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter nähere Aufschluß über ihren Leserkreis, Verbreitung etc. meistens unter Beifügung einer photographisch verfeinerten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite. Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco.

Maschinenfabriks-Niederlage und Maschinen-Agentur E. MUNK, WIEN, III., Reiserstrasse 31 und 36. Special-Artikel: Pumpen für alle Zwecke und für jede Leistung. Gebläse-Ventilatoren für Schmelzfeuer, Kuppel- und Schmelzöfen. Erdben-Ventilatoren. Erdben-Ventilatoren für Fabriks-Ventilatoren und für Trocknungszwecke. Zimmer-Ventilatoren. Funkenfänger-Apparate, Schornstein-Erdben-Ventilatoren und Schornstein-Luftfänge für Locomotiv-, Locomobil-, Fabriks- und Haus-Schornsteine. Kanalverschlässe und Wandmuscheln mit einfacher und doppelter Geruchsperre. Ziegel-Maschinen. Sämtliche Artikel für Fabriks- und Werkstätten-Verkehr. Prospekte gratis und franco.

Die patentirten Pollacsek'schen Desinfectionsmittel wurden von Seite des Landes-Sanitätsrates, des hauptstädtlichen Oberphysikates und der staatlichen chemischen Versuchungs-Station einer Analyse unterzogen und befunden, daß dieselben die wirksamsten bisher im Handel vorkommenden Präparate bilden. — Auf Grund dieses Befundes wurde durch das k. u. k. Ministerium des Innern an sämtliche unterstehenden Behörden eine Currende erlassen, deren Auszug lautet: „Zahl 22,852/1885. Der Gebrauch der bis 7.76% wirksamen patentirten Desinfectionsflüssigkeit u. des patentirten Desinfections-Seifenwaschpulvers der Firma Emil Pollacsek & Comp. wird auf Grund der allergünstigsten Analyse der Fabrikate allen Ministerien, Behörden für Desinfectionszwecke als das wirksamste, daher auch als das billigste Desinfectionsmittel zum allgemeinen Privatgebrauch und speciell bei Epidemien dringend empfohlen. Tisza m. p.“ Patentirte POLLACSEK'sche Desinfections-Flüssigkeit und Seifen-Waschpulver. Durch practische Versuche im Großen ist constatirt worden, daß überall dort, wo sich Mücken, Bremsen, Gelsen, Fliegen, überhaupt Mensch und Thiere belästigende Insecten aufhalten und wo sich Miasmen und Bakterien entwickeln, solche durch Anwendung unserer Desinfectionsmittel befreit werden. Im Interesse jedes Oeconomen, Viehzüchters, speciell Rind- und Borstenviehzüchters, ferner eines jeden Pferdebesizers liebt es sich der Pollacsek'schen Desinfections-Flüssigkeit ausnahmslos zu bedienen, um dadurch das Wohlthun und die Freiheit (bei Maffvieh) der Thiere zu heben. Unsere Desinfectionsmittel sind zu beziehen durch jede renommirte Apotheke, Droguerie und Specereihandlung, sowie durch die Krystallfodaz, Natronlauge- u. Desinfectionsmittel-Fabrik von Emil Pollacsek & Co., BUDAPEST, Königsgasse 71. Preis-Courante, Gebrauchsanweisungen gratis und franco. Haupt-Depôt bei J. B. MISSELBACHER sen.